

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

6.9.1847 (No. 244)

Karlsruher Zeitung.

Montag, 6. September.

N. 244.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühren: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Diensta Nachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 3. d. M. allergnädigst bewogen gefunden: dem Defan, Pfarrer Cnefelius in Deutschneureuth das erledigte Hof- und Stadtdiakonat in Karlsruhe, und die evangelische Pfarrei Bödingen, Dekanats Emmendingen, dem Pfarrer Traug in Keppenbach zu übertragen; dem Amtschirurgen und Physikatverweser Dr. Schwörer in Kenzingen den Charakter als Physikus zu verleihen.

Uebersicht.

Belgien und die deutsche Presse.
Deutschland. Karlsruhe (über Sagenbildung; die Versorgungsanstalt). Durlach (Fruchtmarkt). Freiburg (die Seminaristen aus Rottentburg; ein Projekt). Kassel (Rücktritt des Ministers Koch). Aus Thüringen (Ueberschwemmung; Straßenaufäufe; Nachrichten aus Vissabon). Von der Elbe (zivilisirte Feuersbrünste in Kopenhagen; die Vorgänge auf Helgoland). Flensburg (die schleswig-holsteinische Handelsflotte). Berlin (Berichtigung; Dr. Nuppenhal; das Strafgesetzbuch; der Polenprozess). Minden (Anschwellen der Weser). Bregenz (Kreischischen; die Tyroler Volksbewegung). Schweiz. Bern (die Tagessatzung; Klagen über Oligarchie). Luzern (die Befestigungen). Italien. Rom (Maßregeln gegen die Winkelpresse; Lambroschini; der Obertribunal; Morrihan). Frankreich. Paris (die Papiere der Herzogin von Praslin; Gährung in den Gemüthern; Straßenaufäufe; Nachrichten aus Vissabon). Türkei. Konstantinopel (Vorgänge in Albanien; Kaiserkommen der Cholera; diplomatische Schwierigkeiten über Syrien).

Belgien und die deutsche Presse.

(Aus der Aachener Zeitung.)

Man freut sich in Deutschland ziemlich allgemein über den Sieg der „liberalen“ Partei in Belgien über die „katholische“, wobei man von gewissen Seiten zugleich von dem Glauben auszugehen scheint, als sey die liberale Partei nicht auch katholisch, obgleich es unter ihr sehr viele Männer, und zwar von Bedeutung gibt, die persönlich so kirchlich sind, wie sehr viele der andern Partei, welche ausschließlich die katholische genannt wird.

Auch wir haben für das neue Ministerium nicht geringere Sympathien, als für das vorige, und kennen die höchst schätzenswerthen Eigenschaften des Hauptes dieses Kabinetts vollkommen. Wir wissen, was es geleistet, welche große Dienste es seinem Vaterlande geleistet hat, und welche es noch zu leisten gedenkt. Aber wir können der Ansicht nicht beitreten, welche neulich geäußert worden, man müsse in Deutschland die Liebe für eine fremde Regierung nicht danach abmessen, was sie für Deutschland, sondern was sie für die Freiheit thue. Das ist ein trauriger Grundsatz, denn er verrieth, indem er das Vaterland tiefer stellt, als recht ist, zugleich die Verweigerung an der eigenen Kraft. Es ist billig, daß wir der Bestrebungen eines Volkes, sich die Freiheit zu erwerben und zu sichern, mit Theilnahme folgen; aber wir können uns unmöglich einer Bestrebungen freuen, die uns Nachtheil bringt.

Der Einzelne mag immerhin sich selbst opfern dürfen, und in dieser Entfagung einen rühmlichen Lohn finden. Ein Volk aber, ein Staat darf sich niemals opfern, denn er ist selbst Zweck, nicht ein Mittel für Andere. Der Einzelne mag daher auch Kosmopolit seyn, aber er soll seine Lehre nicht predigen, denn ein Volk von Kosmopoliten wäre das traurigste von der Welt, weil es seine Ehre darin zu suchen hätte, als Korporation keine Ehre zu haben. Eben so mögen wir die fremde Freiheit nicht deshalb hochschätzen, weil wir im Stillen hoffen, sie könnte unsere eigene Freiheit fördern, denn wir sollen vielmehr uns selber anstrengen, durch eigene Kraft und Ausdauer die Freiheit zu erringen. Können wir es nicht, so verdienen wir sie nicht; können wir es aber, so wird uns die Freiheit desto erproblicher seyn, je mehr Hindernisse wir überwinden mußten, um sie zu erobern.

Eine jede Nation hat daher auch bei den Bestrebungen anderer Völker zu untersuchen, in wie fern ihr eigenes Wohl dabei theilhaftig ist, (ein Egoismus, der ihr ganz wohl ansteht), und je größer ihre politische Bildung ist, desto klarer wird sie auch darüber urtheilen. Es ziemt sich daher auch sehr gut, bei jeder Aenderung in der Verwaltung eines Nachbarlandes diese Aenderung nicht bloß an sich, sondern auch in ihrer Beziehung zu uns zu würdigen, und darnach unsere Wünsche für dieselben einzurichten. Thun wir dies nicht, so sind wir zwar sehr edel, aber gar nicht klug, obgleich wir schon vielfach erfahren haben, daß unser Edelmuth uns theuer zu stehen gekommen. Das Schlimmste dabei ist, daß solche Edelmuthskosten uns gar nicht weiter gebracht, sondern vielmehr uns geschwächt und dadurch in der eigenen Entwicklung aufgehalten haben.

Mehrere Blätter haben sich neulich über die deutschen Sympathien für die flämische Bewegung lustig gemacht, und die „Nationalitätsucht“ geradezu lächerlich genannt. Sie wären aber gar nicht lächerlich, wenn sie nur mehr Grund hätten. Wir geben nur deshalb nicht gar so viel darauf, weil diese ganze flämische Bewegung bis jetzt in Belgien nicht viel auf sich hat, weil es in unserer Zeit nicht mehr die materiellen Interessen sind, welche die Völker verknüpfen, und weil Flandern diese Hilfe bloß in Frankreich sieht, ob-

gleich Dies leicht zu einer Täuschung werden dürfte. Aber Flandern ist elend, sehr elend, und führt deshalb eine drohende Sprache, welche eine Regierung leicht zu bedauerlichen Konzessionen hinreißen kann. Hat diese Regierung nun überdies keine Sympathien für Stammverwandtschaften, hat sie vielmehr sich immer mehr Frankreich geneigt erwiesen, als Deutschland, so hat man bei uns nicht Ursache, sich vorab über diese Aenderung des Systems zu freuen, sondern vielmehr abzuwarten, was von allen Seiten geschehen, und wohin sich die Schale neigen wird.

Belgien ist für unsere Sicherheit, für unser ganzes staatliches und Verkehrsleben von zu großer Wichtigkeit, als daß wir nicht dessen Verschmelzung mit Deutschland wünschen müßten, selbst mit Darbringung von Opfern. In dem vorigen Kabinett war das Bewußtseyn vorhanden, daß ihm Deutschland näher stehen müsse, als Frankreich, weil Belgien in unserer Freundschaft eine größere Garantie habe, als in der Frankreichs. Die Liberalen in Belgien haben dagegen die Annäherung an Frankreich nie gewünscht, weil sie selbst eine Katastrophe nicht für das größte Unglück hielten. Für sie standen Staatsbegriffe höher, als die Nationalität, während die andere Partei die Verwirklichung ihrer Begriffe vom Staate nur von der Erhaltung der Nationalität hoffte.

Ob diese intimen Neigungen und Ansichten jetzt sich modifizieren werden, wissen wir nicht, aber es ist jedenfalls vor einer Entscheidung zu warten, bis sich der Geist der Verwaltung auch in dieser Hinsicht deutlich gemacht hat. Wir glauben, man kann es mit der Freiheit sehr ehrlich meinen, ohne die Nationalität aufzugeben, weil wir eben keine Freiheit anerkennen außer der, welche einen nationalen Boden hat, um sich in demselben zu entwickeln. Der einzelne Mensch kann überall frei seyn; ein Volk aber ist es nur, wenn es fest zusammenhält, und sich seine Freiheit aus seinem Fleisch und Blut volkstümlich heranzubildet. Ein Volk muß daher auch an sich denken, nicht für ihm feindliche Bestrebungen anderer Nationen schwärmen, es daher für ein Glück halten, wenn andere, besonders stammverwandte Völker sich ihm anschließen, weil Dies sein Wohl und seine Sicherheit erweitert und befestigt, ohne Wohlfahrt und Sicherheit aber keine Freiheit Bestand hat.

Deutschland.

Karlsruhe, 2. Sept. Die Fragen: wie ist es möglich, daß an heißen Tagen in vergleichungsweise geringer Höhe eine Kälte bis zu 4 Grad und darüber vorkommen kann, von welcher die Bildung und Temperatur oft beträchtlicher Eiskügel bewirkt wird? und die noch schwierigere: welche Kraft vermag jene Eiskügel und Stücke so lange in der Höhe zu erhalten, bis sie ihre oft auffallende Vergrößerung erreicht haben? dann, warum geht dem Hagel in der Regel kein Regen, noch weniger ein kalter Wind vorher, und treten beide erst nachher oder in seiner Begleitung auf? woher endlich der stichweise Erguß des Hagels? — lassen sich am befriedigendsten durch die Theorie der Lufttrombe (Windwirbel, Windsbraut, Windhose) beantworten, wie ich es im Oktober-Jeuz 1845 versucht habe. Unzweifelhaft bildet sich in der Trombe durch die Schleuderkraft (Zentrifugalkraft) ihrer Kreisbewegung ein sehr luftverdünnter, wenn nicht luftleerer Raum, dessen anfangende Kraft in niederen Regionen unter Andern die größten Bäume entwurzelt, und über Wasser die Wasserhöfen verurteilt, zuweilen Fische, warum nicht auch Frösche, und ohnehin Staub und Sandkörner in die Höhe reißt, welche letztere oft im Hagel eingeschlossen sich finden.

Eben so gewiß erzeugt die luftleere Trombe eine beträchtliche Wärmedifferenz, daher die Bildung der begleitenden Wolke oft mit sichtbar zigenförmigem Anhang nach unten — und, schließe ich weiter, von Wasser (Regen), das aber die Saugkraft der Trombe nicht heruntersinken läßt, sondern theilweise oder ganz durch die entsetzende Verdunstungskälte im luftleeren Raum in Eis verwandelt, das so lange darin herumgerollt wird, bis seine erreichte Schwere die Saugkraft der Trombe überwindet, worauf es dann als Hagel im Strich der Trombe und ihrer Wolke aus derselben sich ergießt. Fällt der Hagel in der Ebene, so hat sich dort auch die Trombe gebildet, und Berge (wie der Kaiserstuhl, der Steinsberg), so wie der Luftstrom aus einer Thalmündung, dessen Wirkung sich in die Ebene erstreckt, in Verbindung mit einem aufsteigenden Luftstrom aus der Ebene, konnten die Veranlassung dazu geben.

Wer es begreiflicher findet, zur Bildung des Hagels und der Beantwortung obiger Fragen nur einen kalten Luftstrom in Verbindung mit entwaldeten Flächen anzunehmen, dem lasse ich gerne seine Hypothese, und wenn er sich von der Wärmeentbindung bei Tropfen- und Eiskügelbildung so viel verspricht, daß die Wärmedifferenz gleich Null, mithin die Tropfen und der Hagel wieder aufgelöst würden, so müßte er auch unbegreiflich finden, wie sich Regen, ja selbst Wolken bilden können.

Karlsruhe, 4. Sept. Bei der mit der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt verbundenen Hinterlegungskasse waren am Schluß des Monats Juli 1847 hinterlegt

	829,163 fl. 9 fr.
Hiezu kamen im Monat August	55,893 „ 48 „
Summe	885,056 fl. 57 fr.
Zurückgezogen wurden in demselben Monat	49,786 „ 46 „
Stand am 1. September 1847	835,270 fl. 11 fr.

Durlach, 4. Sept. (Fruchtmarkt.) Vom vorigen Markte blieben aufgestellt 115 Mtr.; eingeführt wurden 451 Mtr.; Summe des Vorraths: 566. Hiervon wurden verkauft 541 Mtr.; blieben aufgestellt: 25. Durchschnittspreise vom Markte: Weizen 12 fl. 57 fr.; neuer Kernen 12 fl. 19 fr.; neues Korn 8 fl. 21 fr.; Haber 4 fl. 43 fr.

Freiburg, 2. Sept. (Schwab. M.) Heute werden die Seminaristen aus Rottentburg hier eintreffen, um durch den Hrn. Erzbischoff die Priesterweihe zu erhalten. Derselbe wird nach der Reihenfolge die niederen und höheren Weihen vornehmen, da die ersteren bei dem erledigten bischöflichen Stuhle früher nicht erteilt werden konnten. Für die Dauer ihrer Anwesenheit werden die Seminaristen in dem erzbischoflichen Konvikte untergebracht werden.

Ein hier anhängig gemachter Prozeß erregt vieles Interesse; es fand nämlich ein Maurer bei Vornahme einer Reparation, mit welcher er in einem alten Hause beauftragt war, eine Anzahl von Münzen, welche er zu sich steckte, und den größten Theil davon — etwa 140 Stücke — einem Antiquitätenhändler zum Kauf anbot. Dieser erkaufte oder erklärte dieselben als sogenannte Dantes, und bezahlte hiefür einen kaum nennenswerthen Betrag. Von den zurückgehaltenen Stücken gelangten einige in die Hände von Sachverständigen, welche außer dem numismatischen Werthe jedes Stück zu 5 fl. Goldwerth tarirten. Es tritt nun der Hauseigentümer gegen den Arbeiter wegen Verheimlichung des Fundes, beziehungsweise Entwendung, und dieser gegen den Käufer der Münzen wegen Betrugs klagbar auf.

Kassel, 2. Sept. (Deutsche Z.) Vorgestern hat Koch, der Minister des Innern, seine Entlassung erhalten. Mit dem Kurprinzen Wittregenten hatte er gleich nach dessen am 28. v. M. erfolgter Rückkehr von seinen Reisen eine längere Unterredung. Vielleicht hat Koch hier Grundsätze über sein künftiges Verhalten als Minister an den Tag gelegt, die seinen Anhang fanden, oder Garantien für seine Stellung angesprochen, die nicht gewährt werden konnten. Gewiß ist, daß er den Wunsch seines Rücktritts wiederholt zu erkennen gegeben hat. Koch ist nun gänzlich aus dem Staatsdienst ausgeschieden, ohne Pension oder Wartegeld, ohne sich eine andere Stelle übertragen zu lassen. Es kann Dies ihm nur wohl gebettet werden, zumal bei den reichen Mitteln, die ihm für den Unterhalt seiner Familie zu Gebot stehen; aber es wird darin zugleich ein Beweis dafür zu finden seyn, daß er bleibend sich den öffentlichen Verhältnissen entziehen werde.

Aus Thüringen, 30. Aug. (Leipz. Z.) Die heftigen Regengüsse am 26. und 27. haben bei uns theilweise mancherlei Verheerungen angerichtet, besonders im Thale der Hörsel. Die Eisenbahnzüge mußten lange Strecken in Wasser fahren. Die Werrabrücke bei Hörsel, welche von der Eisenbahn-Gesellschaft noch gebaut wird, hat ähnlichen Schaden, wie im vorigen Jahre gelitten, und selbst mit aufstiegender Duadersteinen beschwerte Bauhöfe sind von den Fluthen fortgeführt worden.

In der Gegend von Saalfeld ist ein ganz besonderer Obstsegen. Es gibt dort Bauern, unter denen mancher 500 bis 800 Tragkörbe voll Obst, besonders Aepfel und Birnen, ärrtet. Vor einigen Tagen wurden auf den Wochenmarkt nach Saalfeld über 3000 Körbe Obst gebracht; alles wurde verkauft, wenn auch sehr billig. Es wird dieses Jahr recht dazu ermuntern, Obstplantagen zu erweitern und neue zu begründen.

Hamburg, 27. Aug. (Märk. Korr.) Nach langem Zögern und Bedenken hat sich unser alter „unparteiischer Korrespondent“ doch endlich entschlossen, vom 1. Oktober an in neuem Format, Folio, zu erscheinen. Hoffen wir, daß diese äußere Veränderung auch eine innere in sich schließt, damit die geistige Leistung der materiellen Größe entspreche. Die Zeiten sind freilich vorbei, wo der Korrespondent eine Stempelabgabe von 25,000 Exemplaren zu zahlen hatte; allein bei einiger Umsicht, Thätigkeit, und Energie ließe sich ein guter Theil des verlorenen Bodens wieder zurückerobern. Die „Börsenhalle“, welche durch ihren abnormen Preis das theuerste Zeitungsblatt in ganz Deutschland ist, müßte die Konkurrenz einer strebsamen, um die Hälfte billigeren Zeitung, wie der Korrespondent ist, sehr empfindlich fühlen. Schwer wird der Kampf gegen die Bremer Blätter seyn, die sich in Folge der Niederlage der hiesigen Presse in der Stadt und Umgegend ziemlich festgesetzt haben.

Von der Elbe, 31. Aug. Ein dänisches Blatt erzählt, daß in Kopenhagen Brandstiftung zur förmlichen Vertriebsamkeit geworden sey. So komme es, daß man bei jeder Feuersbrunst Brandlegung vermuthet; ja man habe bei jeder solchen vor dieser Spekulation allmählig abgelegt, und sehe Den, welcher um des Gewinnes willen sein Haus anzünde, nicht anders als etwa einen Schmuggler an. Die „treff-

lichen Rettungsanstalten" (nämlich weil man nicht den Verlust von Menschenleben befürchte) und die äußerst günstigen Versicherungen der Gebäude sollen diesen Zustand hervorgerufen haben.

Auf Helgoland hat sich die ganze Badegesellschaft zu einem Gewaltstreich gegen die Unternehmer und Wirthe veranlaßt gesehen. Die einfache Thatsache dieses „Aufstandes“ ist folgende. Den ganzen Sommer hindurch war das Badeleben auf der Insel durch Unbequemlichkeiten aller Art, durch die Rücksichtslosigkeit bei der Bedienung der Gäste, und unerhörte Geldprellerei ausgezeichnet. Dies ertrugen die Fremden so lange in Geduld, bis ein sehr achtungswerther Badegast in der Art beleidigt wurde, daß sich die ganze Badegesellschaft dadurch aufs ärgste verletz fand. Sie erklärte demgemäß einmüthig, Helgoland sofort verlassen zu wollen, wofür nicht vollständige Gemüthung und Abbitte geleistet würde. Dies ist denn auch förmlich und öffentlich geschehen, zum großen Ergötzen der Helgoländer Gassenjugend, — und hiermit war der in den Zeitungen mehrfach erwähnte „Aufstand auf Helgoland“ zu Ende.

Flensburg, 15. Aug. (Deutsche Z.) In der Allgemeinen Zeitung wird über eine in Hamburg erschienene Schrift von G. W. Delrich, „die deutsche Küste und das Binnenland“, berichtet, und namentlich eine tabellarische Uebersicht der Handelsmarine in verschiedenen Ländern hervorgehoben. In dieser Tabelle findet sich aufgeführt: „Dänemark 963 Schiffe zu 96,000 Tonnen; Schleswig-Holstein etwa 260 Schiffe zu 24,000 Tonnen.“ Demgemäß hat der Verfasser das Verhältniß der schleswig-holsteinischen Handelsflotte zu der dänischen wie 1 zu 4 angegeben.

Ein solcher Irrthum in einer in Hamburg erschienenen Schrift, zu einer Zeit, in welcher die maritime Wichtigkeit Schleswig-Holsteins Gegenstand der Aufmerksamkeit ist, dürfte so unbegreiflich als unverzeihlich erscheinen. Das in der Nähe Hamburgs gelegene Dorf Blankenese allein hat eine größere Zahl Schiffe, als welche der Verfasser dem ganzen Schleswig-Holstein beilegt. Seit vielen Jahren und Jahrzehnten, und so lange wir genaue Nachrichten über Zahl und Größe der Schiffe Dänemarks und Schleswig-Holsteins haben, ist die schleswig-holsteinische Handelsflotte größer, als die dänische, sowohl nach der Zahl der Schiffe, als nach der Trächtigkeit. Nach genauen und amtlichen statistischen Angaben enthielt zu Anfang des Jahres 1847 die Handelsflotte Dänemarks 1767 Schiffe zu 38,253 Kommerzlasten, Schleswig-Holstein 2670 Schiffe zu 39,861 Kommerzlasten. Eine Kommerzlast macht ungefähr 2 1/2 englische Tonnen aus. Demnach beträgt die Trächtigkeit der dänischen Handelsflotte ungefähr 96,000 Tonnen, wie der Verfasser jener Schrift angegeben hat, die der schleswig-holsteinischen aber nicht 24,000, sondern 100,000 Tonnen.

Das ist gerade ein erheblicher Beschwerdepunkt für Schleswig-Holstein, und darin liegt eine schreiende Ungerechtigkeit, daß, obwohl unsere Handelsflotte größer und thätiger ist, als die dänische, unsere Schiffsahrt bedeutender, dennoch in allen Schiffsahrts-Angelegenheiten unsere Interessen den dänischen nachgesetzt, untergeordnet, geopfert werden, daß unsere ganze Handelsflotte für dänisches Eigenthum erklärt, gewissermaßen als ein geringeres, untergeordnetes Bestandtheil der dänischen Flotte angesehen wird.

Berlin, 1. Sept. (Allg. Pr. Z.) Die verbreitete Nachricht, daß unter den bei Rheine beschäftigten Eisenbahn-Arbeitern Unruhen ausgebrochen, und daß zur Stillung derselben Militär dorthin habe entsendet werden müssen, ist, wie wir auf Grund der zuverlässigsten Quellen versichern können, völlig ungegründet. Der Sachverhalt ist vielmehr einfach der, daß am 11. v. M. mehrere Eisenbahn-Arbeiter in der Nähe von Rheine einen höheren Tagelohn gefordert haben, und daß demzufolge mehrere derselben entlassen worden sind. Unruhen haben durchaus nicht stattgefunden, und ist deshalb auch zu einem militärischen Einschreiten keine Veranlassung vorhanden gewesen.

Berlin, 2. Sept. Der wirkliche Geheimrath und Direktor im Justizministerium, Hr. Ruppenthal, wird gegen die Mitte des laufenden Monats seine bisherige hohe Stelle niederlegen und vorläufig von hier nach München begeben, um seinem bei dem dortigen höchsten Gerichtshofe angestellten Bruder einen Besuch abzustatten. Daß Hr. Ruppenthal Köln zu seinem künftigen Wohnort erwählt hat, ist bekannt. Durch das Ausscheiden dieses hohen Beamten aus seinem Wirkungskreise verliert das rheinische Gerichtswesen seine Vertretung im Staatsrathe, ein Umstand, worauf bisher weniger aufmerksam gemacht worden ist. Die Wünsche der Freunde des rheinischen Gerichtswesens, daß es der Staatsverwaltung gefallen möge, einen wirklichen Nachfolger des Hrn. Ruppenthal zu ernennen, möchten deshalb wohl um so begründeter seyn. Von der Wirksamkeit des zum geheimen und vortragenden Rathe im Justizministerium ernannten und hieher berufenen Hrn. Simons aus Köln, welchem ein Theil des Wirkungskreises des Hrn. Ruppenthal übertragen werden soll, läßt sich zwar in Ansehung der ausgezeichneten Persönlichkeit desselben nur das Beste erwarten; indessen möchte doch nicht zu übersehen seyn, daß die Stellung, welche dieser wackere Staatsbeamte im Justizministerium einnehmen wird, eine andere ist, als die von Hrn. Ruppenthal bisher eingenommene. Uebrigens erfährt man auch, daß die Sache in Betreff der Wiederbesetzung des wichtigen Postens des Hrn. Ruppenthal noch nicht zur vollen Entscheidung gekommen ist.

Die drei höhern Gerichtsbeamten, welche in Bezug auf das den Ausschüssen vorzuliegende Strafgesetzbuch vom Rhein hierher berufen worden sind, sollen, wie man hört, ihr Gutachten darüber abgeben, ob die Bestimmungen des in Rede stehenden Strafgesetzbuches in der nöthigen Uebereinstimmung mit dem rheinischen Gerichtswesen stehen.

Das Interesse für den Polenprozeß ist hier in der Abnahme begriffen, was sich namentlich dadurch kund gibt, daß das Publikum sich nicht mehr, wie früher, zu den Verhandlungen drängt.

Minden, 31. Aug. (Rhein. Beob.) Gestern in den Morgenstunden von 4 bis 7 Uhr stieg die Weser um 5 bis 6 Fuß. Bretter, Balken, Röhre, Eisenbahn-Materialien u., welche der Strom mit sich führte, bekundeten, daß derselbe, bergwärts aus seinen Ufern getreten, diese Gegenstände mit sich fortgerissen hatte. Wenn gleich die Ursache dieses plötzlichen Anschwellens eines fast auf den geringsten Grad der Wasserhöhe reduzierten Stromes auf eine ungewöhnliche Naturerscheinung schließen ließ, so konnte man dennoch bis heute weder über das Phänomen, noch über die Gegend, wo es stattgefunden, etwas Bestimmtes erfahren. Es hieß, in der Gegend von Hörter sey ein Wolkenbruch gewesen; nach so eben eingegangener Nachricht indessen hat derselbe im Hiesigen, und zwar in der Gegend von Kassel stattgefunden.

Bregenz, 30. Aug. (Allg. Z.) Die Zahl der bei unserem Kreischießen eingeschriebenen Schützen beträgt bis heute etwa 500; darunter sind wenig wälschredende, aber manche aus sehr entfernten Gegenden, z. B. aus dem untern Pustertal (Kienz), leicht an 100 Stunden Wegs. Die Fahnen der verschiedenen Kompagnien sind mitten in der Stadt unter einem Tempel aufgestellt, welchen Bündel von Waffen zieren, die einst von Borarlberger Schützen erobert worden. Im Saale des Schulhauses daneben prangen die Preise und Ehrengaben (Beste): — Fahnen, deren Bänder mit Dukaten besetzt sind. Solche Gaben können nur eingeborene Tyroler oder Borarlberger Schützen erwerben, insofern das Ganze als eine Staatsanstalt gilt, und f. f. Kreischießen heißt.

Gemäß der neuen Schützenordnung für Tyrol und Borarlberg zählt nämlich der Staat nicht nur 50,000 fl. K. M. für Herstellung der nöthigen Schießstände in jeder ärmeren Gemeinde, wo 20 Männer sich zu einer Schützenrotte verbinden, und weitere 50,000 fl. zur Ausrüstung von guten Stugern an die unbemittelten Theilnehmer, sondern legt auch für jedes Kreischießen (deren jährlich zwei gehalten werden) 200 Dukaten zu Hauptpreisen aus; ja er gewährt jeder Landgemeinde zur Bestreitung der wöchentlichen Schießübungen je 4 fl. K. M. Diese Ausgaben sind aber gering zu achten gegen den ungeheuren Vortheil, welcher für die Sicherheit und Wehrhaftigkeit des Staates erwächst. In dem einzigen Bezirk „Bregenzener Wald“ des Kreises Borarlberg sind 8 Schützenkompagnien, jede mit 50 Mann im Durchschnitt, schnell entstanden. Bei dem ersten Aufrufe zu den Waffen stehen ohne weitere Vorbereitungen im ganzen Gebirgslande über 10,000 wohlbewaffnete, kräftige, auch in Reih und Glied geschulte, namentlich aber im Treffen geübte Männer bereit; keiner wird auf 300 Schritte seinen Mann fehlen. Die Uniformierung ist einfach und volkstümlich, wie die Bewaffnung selbst; dazu kostet sie den Staat keinen Heller. Schon jetzt haben sich viele Kompagnien freiwillig uniformirt, und man kann kein schmudderes, frischeres Korps sehen.

Während des ganzen Vormittags, wo ich mich auf dem Festplatz aufhielt, und von einer denselben und den ganzen Bodensee beherrschenden Altane dem Treiben zusah, wurde sehr gut geschossen. Ich zählte innerhalb einer halben Stunde auf 16 Schüsse immer je 10 ins Schwarze, und die roth- und weißgekleideten Zieler wurden müde von vielem Tanzen und Schwingen. Zu den Reihschüssen (Schleierschüssen) wurden auch Fremde zugelassen, und viele stolzierten mit bronzenen, silbernen, und vergoldeten Medaillen umher, die sie sich errungen.

Schweiz.

Bern. Das radikale Basellandschaftliche Volksblatt schreibt über die Tagssagung: „Allem Erwarten nach werden sämmtliche Tagherren nächstens ihre hohen Stühle verlassen und nach Hause reisen, um ihre lieben Schätze und Schätzlein noch einmal und vielleicht zum letzten Mal zu umarmen. Nach einer kurzen Balanzzeit werden sie dann wieder kommen, und, wenn die noch fehlenden Exekutionsbeschlüsse von Zürich, St. Gallen, Schaffhausen, und Graubünden eingegangen seyn werden, den großen Schlachtag anordnen. Aber das Wörtlein wenn ist ein gar unsicheres Wörtlein, und der glückliche Doktor Felber in Solothurn lacht bereits zu diesem Krieg, und meint, es pressire noch nicht, von der Welt Abschied zu nehmen. In St. Gallen ist der radikale Regierungs- und Großrath Dr. Weder lind geworden, und da von einer solchen Autorität zu erwarten ist, daß sie Andere nach sich ziehen werde, so könnte es, wie das Volksblatt schon vor vier Wochen andeutete, leicht um die zwölfte Stimme geschehen seyn. In solchem Falle könnte dann nur noch eine sogenannte „Sauererei“ von Seite Berns oder Waadts die Tagssagung zum Handeln nöthigen. Das ist jetzt unser Status quo in der Schweiz.“

Eine Korrespondenz aus Pruntrut in der Berner Volkszeitung gibt folgendes nicht sehr erfreuliche Bild der dortigen Zustände: „An die Stelle des Hrn. Renard, den unsere radikalen Satrapen in die andere Welt (d. h. nach Amerika) spedirt haben, wurde hier der Arzt Dancourt in den Großen Rath gewählt. Bemerkenswerth ist, daß an dieser Wahl aus dem ganzen Wahlkreis, der zwischen 3000 und 4000 Seelen zählt, bloß 25, sage fünfundzwanzig Wähler Theil nahmen. Man sieht, wie sich bei uns ein neuer Nepotismus ausbildet, der noch drückender ist, als der frühere, indem alle Mitglieder unserer beiden regierenden Familien, welche die erforderlichen Geistesgaben besitzen, allmählig sich in die bezahlten Stellen einzunisten wissen. Für diese war es in der That der Mühe werth, ihre Vorgänger zu stürzen, um deren Plätze auszufüllen. Auch haben sie weder Schmausereien noch Völlerschüsse genug, um ihren Triumph zu feiern.“

„Unsere Freiheit zeigt sich, wie in den Staaten des Orients, durch Schweigen und Gehorchen; sogar gewisse ultramontane Persönlichkeiten verschmähen es nicht, sich an der wohlbesetzten Tafel der neuen Demagogen erblicken zu lassen; daß die untern Beamten nicht ausbleiben dürfen, versteht sich von selbst. Wagt irgend ein ungeschickter Kerl, Opposition zu machen, so wird er alsogleich auf sehr nachdrückliche radikale

Art zurechtgewiesen. Mag auch der „Patriote Jurassien“, der ihnen äußerlich verbündet, im Innern aber spinnefeind ist, die neuen Satrapen bezeichnen: was kümmert sie Das, so lange sie den blinden Haufen glauben machen, sie seyen seine Freunde, und so lange die neue Demokratie ihren Sack füllt?“

„Das also haben wir bei der sogenannten neuen Ordnung der Dinge gewonnen: Nepotismus, Willkühr, und Budget-fresserei. Was sie ihren Vorgängern vorwarfen, das legen die Radikalen dem Volke auf, welches zahlt, ohne Einsprache thun zu dürfen.“

Luzern. Der Berner „Freisinnige“ (ein radikales Blatt) schreibt aus Luzern: „Ich hatte Gelegenheit, unsere Vertheidigungswerke in der Nähe zu betrachten, und kann Ihnen über dieselben Folgendes angeben. Im Allgemeinen sind sie mehr darauf berechnet, einen moralischen Eindruck zu machen, als daß sie durch ihre Anlage oder Situation für den Sonderbund von Nutzen seyn werden. Nicht zwar, daß sie diesem gar Nichts nützen möchten: es sind Feldschanzen, die immer von einigem Gewichte für die Vertheidigung seyn können. Bei St. Karli unfern der Stadt ist eine Bastion für 6 Kanonen, von der aus die Basler und die Littauer Straße besprochen werden können; die eine Planke kann auch gegen den Gütsch gebraucht werden, welche jedoch, sollte der Feind Kanonen auf den Gütsch ober nur auf die zu diesem führenden Anhöhen bringen können, bald demolirt wäre; dort aber sollen mehrere verdeckte Minen zur Nothzeit errichtet worden seyn. In der Nähe von Münster bei Wynen sind zwei kleine Schanzen je zu 2 Kanonen; in Weissenbach gegen Trubtschachen ist eine kleine Schanze zu 2 Kanonen, und vor dieser, zwischen der vorbeistießenden Jfsis und der steil sich erhebenden Anhöhe, eine Barriere, womit die Straße verschlossen werden kann; in Gisikon ist als Brückenkopf eine Schanze mit zwei Kanonen, für 4 Stücke Geschütz berechnet.“

Italien.

Rom, 26. Aug. (Allg. Z.) Gestern Nachmittag ließ Mons. Morandi, welcher sich zum Zwecke der Herstellung seiner Gesundheit in Albano aufhält, ein Edikt gegen die Winkelpresse veröffentlichen, welches diesem Unfuge mit sehr strengen Maßregeln entgegentritt. Drucker, Lithographen, und Kupferstecher werden dadurch auf gleich bedrohliche Weise vor jeder zensurlosen Dersivaltigung irgend einer Art gewarnt.

Man spricht davon, daß der Kardinal Lambruschini eine Aufforderung erhalten werde, wieder nach Rom zurückzukehren, und daß Kardinal Ferretti jede Art von persönlicher Garantie übernehmen wolle, daß seine Aufnahme nichts Unverbindliches bieten solle.

Vor einigen Tagen nahm der Oberabnehmer der hiesigen Synagoge, Mose Israel Kazan, feierlich von seinem Amte Besitz. Er hatte zu diesem Zweck einen hebräischen Psalm gebichtet, der von dem Schwung David'scher Lobgesänge mehr hat, als manches lateinische Gelegenheitsgedicht deutscher Rhetoren von dem feinen Gedankenspiel klassischer Vorbilder. Der Gegenstand ist natürlich Pius IX., die Bürgergarde, und die wie wahre Söhne behandelten Israeliten, deren verflozene Lage mit einigen rührenden Strophen schön und treffend geschildert wird.

In Foligno hat die Bürgergarde einen traurigen Anfang gehabt. Ein Kanonier, der Abends spät die Kirchthür offen stehend fand, und nach der Ursache solcher Unordnung fragen wollte, wurde von zwei Dieben, die gestohlenen Del dahin gerettet hatten, mit Pistolenschuß und Dolchstich empfangen. Ersterer tödtete nicht, der zweite Mordversuch jedoch hatte nur zu gutem Erfolg. Man fand ihn Morgens darauf todt, schlug Alarm, und ließ die Bürgergarde, unter solchen Auspizien leider zu spät, unter die Waffen treten.

Frankreich.

Paris, 1. Sept. Die Briefe der Herzogin von Praslin sind nunmehr veröffentlicht. Durch sie entwickelt sich die Tragödie erst vollständig vor unsern Augen; die geheimen Motive der Leidenschaft werden uns klar; wir sehen, wie Schuld und Unschuld zum tragischen Kampf sich erheben; wir begreifen den Schluß, welchen man tragisch würde nennen können, wenn der Herzog bei seinen Sünden doch noch ein Stück von einem Mann, von einer Persönlichkeit gewesen wäre.

Die Herzogin steht vor uns als ein leidenschaftliches, gewichtiges Weib, ihr ganzes Wesen erfüllt von ihrer Liebe. „Unsere Vereinigung“, sagt sie, „ist meine Lebensgeschichte.“ Aber diese Leidenschaft steigert sich, da sie sich verschmäht sieht, zu jener stillen Rafferei, die das innerste Mark der Seele verzehrt, und die Liebe zur fixen Idee werden läßt, um welche sich alle übrige Wirklichkeit schwindelerregend im Kreise dreht; — man nennt Das unglückliche Liebe. Es handelt sich nicht bloß um eine gemeine Mordgeschichte, es handelt sich um einen vollständigen psychologischen Roman, der freilich nicht mit dem gemeinen Morde schließen dürfte, der einen mannhaften Helden der Schlechtigkeit haben müßte, als den schwachen Herzog. „Gott ist gerecht“, ruft die Dulderin aus; „womit ich gesündigt, damit hat er mich gestraft.“ Ich liebte meinen Mann und vergaß, daß auch Liebe ein Verbrechen wird, wenn man ihr allein die Herrschaft gibt. Ich gab mich dieser Leidenschaft hin, und wurde selbstsüchtig; ich dachte an Nichts, als dem Bedürfnisse meines Herzens ein Genüge zu thun. Ich gedachte nicht, daß es Pflichten gibt, denen man immer und überall ihr geheiligtes Recht muß werden lassen.“

Wir brauchen nicht alle Briefe zu lesen, um einen Begriff von den jahrelangen Martern der unglücklichen Herzogin zu erhalten. Man denke sich nur einen Mann, der eine reine, ganze Liebe zu begreifen gar nicht fähig ist, und ihm gegenüber das glühend leidenschaftliche Weib, dessen Leidenschaft nur immer größer wird durch Vernachlässigung, Schwachheit, und Marter, das in den engen Lebenskreis der Weiblichkeit gebannt ist, und keine Zerstreung findet, durch welche es

Zurastien",
pinnefeind
tie Das,
sie feyen
ihren Se-
Ordnung
Büdet-
das legen
Einsprüche
radikales
Zeit, unsere
und kann
Allgemeinen
Eindruck
situation für
war, daß
Mittheilung
die Kintauer
e kann auch
sollte der
zu diesem
sirt wären;
Lachzeit er-
bei Wynen
Weisenbach
2 Kanonen,
fßis und der
womit die
als Brücken-
Geschütz be-
mittag ließ
Herstellung
gegen die
uget mit sehr
Lithographen,
bedrohliche
irgend einer
ruschini eine
um zurückzu-
persönlicher
nichts Un-
der hiesigen
seinem Amte
ischen Pöalm
Lobgefänge
gehört deut-
stlicher Vor-
die Bürger-
neliten, deren
hen schon und
rigen Anfang
irchfür offen
Vordnung fra-
les Del da-
stlich empfan-
werflich jedoch
rgens darauf
unter solchen
in von Präs-
wickelt sich die
die geheimen
r sehen, wie
sich erheben;
ragisch würde
Sünden doch
Persönlichkeit
haftliches, hef-
iher Liebe.
emsgeschichte."
ich verschmäht
rste Mark der
werden läßt,
deleregend im
che Liebe. Es
dgegeschichte, es
ischen Roman,
hließen dürfte,
chichtigkeit haben
gerecht", ruft
mit hat er mich
gah, daß auch
allein die Herr-
hin, und wurde
en Bedürfnisse
gedachte nicht,
überall ihr ge-
n einen Begriff
den Herzogin zu
der eine reine,
und ihm gegen-
ten Leidenschaft
zung, Schwach,
der Weiblichkeit
durch welche es

seine qualvollen Träume von Liebe und Glück los werden könnte. Wohl Mancher wird es nicht begreifen, wie ein so großherziges Weib, wie die Mutter, der man selbst die Kin- der nimmt, doch immer noch von Liebe erfüllt seyn konnte und dennoch die unerbittliche Tyrannen. Wer aber auf- gegen den unwürdigen kleinen Tyrannen, der sie sieht, der- stehen kann und uns alle Räthsel der Liebe entziffert, der- darf auch sagen, Dies sey eine Schuld der Herzogin ge- wesen, oder den ersten Stein auf sie werfen.

Die Herzogin sieht Anfangs nur eine Gleichgültigkeit, einen Bruch, der sich ausgleichen läßt, in dem kalten Zurückziehen des Gatten. Sie hat mehrmals den ersten Schritt zur Aus- söhnung gethan, aber sie ist weggestoßen worden, sie fürchtet sich, noch einmal zu kommen, und doch liegt es nicht im Cha- rakter des Herzogs, das erste Wort zu sagen, darum fürchtet sie, es werde diese Trennung kein Ende nehmen.

Aber der Herzog hat ihr bald ausdrücklich erklärt, daß sie für immer getrennt seyen. Vor der Welt nur soll die arme Frau die alte Rolle spielen; so wünscht es der Herzog. Am Tage, nachdem er sich selbstergehalt ausgesprochen, schreibt sie: „Du hast es gesehen: ich stellte mich glücklich; ich war es beinahe; ich sagte mir: lebten wir einträchtig, dann würde ich dieses thun. Jenes reden. Diese Täuschung that mir wohl. Bin ich allein bei Dir, dann kommt die traurige Wirklichkeit, und ich muß stets auf meiner Hut seyn: wir sind getrennt. Drei Jahre leben wir bereits, als ob wir's wären, doch hielt ich an der Hoffnung fest; auch diese hast Du gestern ver- nichtet.“

Der Herzogin gehen bald die Augen auf. Sie erträgt das Unwürdige, und ihre Liebe wandt nicht. Man nimmt ihr die Kinder, um sie einer „jungen, leichtfertigen Person zu übergeben, die keine religiöse Gesinnung hat.“ Der Herzog verspricht der Mutter, daß er sie in Allem zu Rathe ziehen wolle, was die Erziehung der entfernten Kinder anbe- triffe; aber er hält dieses Wort nicht. Fräulein Deluzy wird förmlich zur Mutter jener Kinder eingesetzt.

Die Herzogin trifft ihren Gemahl bei einer Zusammen- kunft mit der Deluzy. Sie will sanftmüthig seyn, sie will Alles dulden; — sie entfernt sich schweigend. Sie glaubt hiermit ein Meisterstück gethan zu haben. Aber der Herzog verfolgt sie auf den Treppen, ruft ihr laute Flüche und Schimpfwörter nach, und macht drohende Gebärden. Nach- dem er sich einige Augenblicke gefammelt, eilt er in ihr Zim- mer, — um Wasen und andere Kostbarkeiten, auf welche seine Frau große Stücke hielt, zu zertrümmern.

Der Herzog verspricht wohl dann und wann, sich zu be- sern. Aber mit dämonischer Wuth zerreiht die Erinnerung an die Deluzy alsbald diese Vorsätze. Und dennoch hat es die Herzogin über sich vermocht, der Nebenbuhlerin freund- lich zu begegnen! Ihre Leidenschaft stirbt nicht, aber sie wird starrer, kramphafter, das beleidigte Weib tritt neben die Duldern, die vernichtende Reflexion neben die tödtliche Leidenschaft. Sie schlägt ihm einen überlegten Auslei- gungsversuch vor: sie will auf drei Monate allein ins Bad gehen. „Gefällt dir dann immer noch das Leben mit unsern Kindern und Fräulein Deluzy, ohne daß du belästigt bist von einer Frau, welche die Gefährtin ihres Gatten und die Mutter ihrer Kinder seyn will, dann will ich dort bleiben. Entfindest du dich aber nach drei Monaten wieder, daß du eine Frau hast, die dich liebt, fühlst du das Bedürfnis nach einer Freundin, welche dir ihr ganzes Leben hingibt, dann werde ich hochbeglückt und voll Erkenntlichkeit wieder kommen.“

Zuletzt weiß die Duldern, daß Alles verloren ist. Sie sucht eine religiöse Ergebung in ihr Schicksal, aber auch der gerechte Groll des gekränkten Herzens macht sich Luft. Doch steht sie vor Allem nur für ihre Kinder. Sie vertraut diese Gräfte ihres Herzens nur noch dem verschwiegenen Tage- buche an. Sie erkennt das nichtige Wesen des Mannes, dem sie ihre ganze Seele langsam hingeopfert, und doch weiß sie immer noch entschuldigend diese oder jene gute Seite aufzufinden.

Das Tagebuch schließt ahnungsvoll, zugleich aber bezeich- nend für den Uebergang, welchen ihre Leidenschaft genom- men. Sie schreibt am 13. Juli 1847:

„Wie wird das enden? Ich kann an keine vollständige Auslöschung mehr glauben. Er wird mich immer stiehn, weil ich sein böses Gewissen bin; ich werde ihn nicht suchen. Ein Schamgefühl wird mich stets abhalten, den ersten Schritt bei einem Manne zu thun — und wäre es mein Gatte, — wenn ich an meiner Liebe für ihn zweifle, und ich weiß, daß andere Gedanken schneller, als mein Herz, mich in seine Arme führen würden.“

„Mein Gott, Du allein weißt, welchen Raub an meinem Herzen ich ertragen habe. Bin ich den Versuchungen nicht unterlegen, dann gehört Dir der Ruhm! Herr, Du bist meine Stütze, meine Kraft, verlass mich jetzt nicht, sonst werde ich unterliegen. Mir bangt vor der Zukunft, vor den Dro- hungen, die er mir gemacht, vor den Schwierigkeiten, die sich täglich vor mir aufthürmen. Aber Du wirst da seyn, mein Gott, Das weiß ich, Du wirst die arme Mutter auf- recht erhalten, der Du die Kraft verliehen hast, für ihre Kinder zu streiten. Herr! steh mir bei!“

□ Paris, 2. Sept. Es gährt, es kocht in den Gemü- thern der Massen hier, das Mißbehagen und das Mißtrauen ist allgemein, eine gewisse Bessermahnung ist überall bemer- lich, und Jedermann schaut mit besorgtem Blick in die unge- wisse Zukunft. Wie hat sich Alles seit einem Jahre geän- dert! Damals, als unter einer beispiellosen Ruhe in den allgemeinen Wahlen vor sich gegangen waren, das Ministre- rium eine stärkere Mehrheit, als je zuvor eines seit Willele, erhalten hatte, da schien Frankreich auf lange Zeit hinaus eine Aera des ruhigen Fortschritts auf der Bahn moralischer und materieller Verbesserungen gesichert; allein die spani- schen Heirathen, Anfangs als ein neuer Triumph auch der auswärtigen Politik des Kabinetts gepriesen, der aber bald in seinem wahren Lichte und mit allen seinen Gefahren für Gegenwart und Zukunft erscheinen sollte, bildeten den Wendepunkt. Seitdem trat Verwicklung auf Verwicklung ein, nach außen, wie im Innern. Theuerung und Noth kamen hinzu, Handel und Industrie stockten, Geldklemme

und Finanznoth wirkten lähmend und beunruhigend, und endlich kamen noch die traurigen Skandale in rascher Aufeinanderfolge zu Tage, welche zwar auch den Beweis der unparteiischen und rücksichtslosen Justiz Frankreichs lie- ferten, dennoch aber die Mißstimmung unausweichlich erhö- hen mußten. Als endlich auch noch die tragischen Ereignisse der letzten Wochen hinzukamen, da war das Maß voll, die Eindrücke waren zu stark und tief, um nicht den ganzen Or- ganismus der Gesellschaft zu erschüttern.

Dessenungeachtet ist bis jetzt die materielle Ruhe nicht ernstlich gestört worden; die Massen, durch die früher ge- machten bitteren Erfahrungen klüger geworden, lassen sich nicht mehr so leicht bereit finden zu gewaltsamen Ausbrüchen; sie wollen ihre Haut nicht mehr so schnell zu Marke tragen, wo sie fürchten müßten, daß die Schläge abermals auf sie allein zurückfallen könnten. Indessen weist Alles darauf hin, daß die Parteien auf neue sie bearbeiten und für ihre Zwecke zu gewinnen suchen. An offenen und geheimen Auf- reizungen fehlt es nicht. Fast jeden Morgen muß die Polizei brandstifterische Aufrufe beseitigen, welche ihre Agenten in den bevölkerlichsten Quartieren der Hauptstadt an den Stra- ßenden angeklebt finden. Zum Theil sind diese Aufrufe in Ausdrücken gefaßt, die selbst den Männern der vorgerückte- sten Meinungen bange machen, da diese wenigstens weder Brand noch Straßenmegeleien wollen. Andere aber kom- men offenbar von geübter Hand, und erinnern lebhaft an die Anreden, wie sie 1789 häufig von improvisirten Sprech- ern am nächsten besten Straßeneck an das Volk gehalten wurden.

Auch die geheimen Klubs scheinen wieder aufzutauhen; die Polizei soll dem Bestande einer gewissen Zahl solcher auf die Spur gekommen seyn, und nun der Zentralgesellschaft nachforschen, von welcher die Leitung, wie man vermutet, ausgeht. Besonders Handwerker, denen es während des Winters an Arbeit und Verdienst fehlte, werden als Theil- nehmer bezeichnet. Die Regierung täuscht sich nicht über die Ge- fahr dieser Erscheinungen und wacht. Halten Sie damit ihr kräftiges Einschreiten bei den seit einigen Abenden in der Straße St. Honoré sich wiederholenden Aufläufen zusam- men, über welche Ihnen wohl von anderer Seite berichtet wird, so werden Sie den dabei entwickelten Nachtaufwand wohl erklärlich finden.

Beunruhigend wirkt es wieder etwas, auch die National- garde an diesen Maßregeln für Aufrechterhaltung der Ord- nung kräftigen Antheil nehmen zu sehen. Die Nationalgarde dürfte, wie vor einiger Zeit das Journal des Debats ein- mal richtig bemerkte, wohl berufen seyn, auch künftig noch eben so große Dienste zu leisten, als ihre früheren, die all- gemein anerkannt sind.

† Paris, 3. Sept. Die Zusammenrottungen in der Straße St. Honoré wiederholten sich auch gestern Abend; um 8 Uhr Abends wurden schon alle Läden geschlossen, da in dieser und den angränzenden Straßen wenigstens 20,000 Menschen versammelt waren. Um 9 Uhr stochte der Verkehr der Wagen; um halb 10 Uhr kam die bewaffnete Macht, die Kavallerie ritt ein, die Municipalgarde schlug mit den Kol- ben drauf, die Polizeiaagenten bedienten sich vieler Stöße, viele von ihnen wurden dafür vom Volke niedergeschlagen, man spricht sogar von Messerschneiden, zahlreiche Verhaftungen fanden statt: — aber um 11 Uhr ging Alles nach Hause und die größte Ruhe herrschte wieder. Diese sich nun schon vier Abende hindurch wiederholenden Aufläufe in dem lebhaf- testen Theile von Paris haben zwar keinen politischen Cha- rakter, aber doch bei der gegenwärtigen reizbaren Stimmung etwas Beunruhigendes für die Regierung. Indes kann sie Nichts thun, als ruhig zusehen, bis sich der Auflauf gebildet hat, und dann erst mit Waffengewalt einschreiten. Für die Pariser Pflastertreter ist die Sache eine Abendergözung, die kein Geld kostet, und die man gerne mit ein paar blauen Flecken oder 24 Stunden Arrest bezahlt. Die Anzahl der gestern Verhafteten beträgt 150.

Nachrichten aus Lissabon vom 24. melden, daß endlich ein Ministerium zusammengebracht ist, und zwar hauptsächlich durch den Marschall Salbando. Die Mitglieder sind: Ge- neral Baron Luz; auswärtige Angelegenheiten, General Almosalla; Krieg, Oberst Franzi: Finanzen, Kapitän Fontes-Pereira; Marine, Hr. Mello-Carvalho; Inneres, Dr. Fernandez Sylva Ferrao: Justiz. Das Programm des neuen Kabinetts ist: Versöhnung der Parteien, Beobachtung der Grundgesetze, und Lösung der eingegangenen diplomati- schen Verbindlichkeiten; — Moralität, Ehrlichkeit, Unabhän- gigkeit, und Tugend werden noch in den Kauf versprochen.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Aug. (Allg. 3.) Das hiesige Jour- nal berichtet von einer Niederlage, welche die Rebellen von Albanien in Berat erlitten haben sollen. An 3000 Mann stark drangen sie in der Nacht vom 24. auf den 25. Juli in diese Stadt ein, die von zwei Bataillonen regulärer Infan- terie und 1000 Mann irregulärer Truppen besetzt war. Die türkischen Truppen setzten sich zur Wehre, und die Re- bellen wurden mit Verlust von 200 Todten und 60 Gefan- genen aus der Stadt wieder in die Gebirge zurückgetrieben. Auch Dschuleka soll beim Angriff auf eine Zufuhr mit Le- bensmitteln, die nach ArgYROASTRO bestimmt war, mit einem Verlust von mehreren Hunderten seiner Leute zurückgeschla- gen worden seyn. Seitdem sollen die Auführer den Angriff aufgegeben haben.

Die Cholera nähert sich uns mehr und mehr. Sie ist nun in Kars und Bitlis eingedrungen, und herrscht auch in Taganrog. Der englische Gesandte, Lord Cowley, hat dieser Tage wegen Syriens eine lange Konferenz mit Ali Effendi gehabt. Die neue Organisation, welche diese Provinz erhalten sollte, und deren Entwurf eine ausgezeichnete Arbeit des gegen- wärtigen Pfortensfeldmarschalls zu Wien (Scheib Effendi) ist, hat später von Konstantinopel aus sechs Zusatzartikel er- halten, welche die Organisation der Gerichtsbehörden in Syrien betreffen. Lord Cowley erhebt nun wichtige Be-

denken gegen die Zweckmäßigkeit der in den Zusatzartikeln enthaltenen Anordnungen, insofern sich diese auf Streitig- keiten beziehen, in denen Franken oder Fremde überhaupt theilhaftig sind. Die Bestimmungen in den Zusatzartikeln stehen in Widerspruch mit den Bestimmungen des ursprüng- lichen, von allen europäischen Mächten gutgeheißenen Ge- setzes, weshalb Lord Cowley die Zurückführung derselben auf die früheren Normen verlangt. Die Erwiderung des Reis Effendi lautete dahin, daß die Pforte auf die Aus- führung der Zusatzartikel nicht leicht verzichten könne, daß sie jedoch dieselben nicht eher in Wirksamkeit treten lassen werde, als bis alle von den Mächten dagegen geäußerten Be- denken vollständig gehoben seyen.

Ver mischte Nachrichten.

— Belgische Blätter rühmen die Verbesserungen, welche Hr. Boisson- neau, Professor der Augenprothese zu Paris, bei den künstlichen Augen zuwege gebracht hat. Er setzt nämlich seine Emallaugen ohne irgend eine chirurgische Operation ein. Eine kleine Emallkugle, welche an der Lampe eines Schmelzarbeiters modellirt wird, erhält in ihren Verhält- nissen und Formen die genaueste Uebereinstimmung mit den Augen eines Lebenden; sie wird frei unter die Augenlider eingefügt, und paßt genau auf den Stumpf des Auges, dessen Bewegungen sie mitmacht. Die Einfügung ist schmerzlos, weil mit der Sehkraft auch die Reizbarkeit des Auges verloren geht. In Belgien hat Hr. Boissonneau eine Masse solcher künstlichen Augen eingefügt; bei Armen that er es unentgeltlich.

— Ein Ehepaar, der frühere Kaffeehändler Ernemann in Brüssel und seine Frau, haben einen schauerhaften Mord an ihrem eigenen Kinde verübt. Sie haben drei Kinder von 6, 4, und 2 Jahren, von denen sie das jüngste, einen Knaben, nicht leiden konnten, weil er kränklich war. Dem letzten haben sie nun auf einer Reise bei Lüttich Steine in die Kleider gebunden und ihn so in der Maas ertränkt, worauf sie ganz ruhig nach dem Gasthof zurückkehrten. Erst jetzt, wo die Leiche zu Tage kam, ist das Verbrechen klar geworden, und hat man die Verbrecher verhaftet.

— Die österreichische Armee ist gegenwärtig zusammengesetzt, wie folgt. Linieninfanterie: 58 Regimenter, 20 Grenadierbataillone, 6 Garnisonsbataillone; leichte Infanterie: 1 Jägerregiment von Tyrol, 12 Jägerbataillone, 17 National-Grenz-Infanterieregimenter, 1 illyrisch- banatisches Bataillon. Reiterei: 8 Kürassier-, 6 Dragoner-, 4 Che- vauxlegers-, 12 Husaren-, 4 Ulanenregimenter. Artillerie: 5 Feldartil- lerie-Regimenter, das Bombardiercorps, das Feuerwerksforps. Tech- nische Korps: der General-Quartiermeisterstab, das Pionierregiment, das Geniecorps, das Sappeurcorps, das Mineurcorps; dazu noch das Militär-Zuversorscorps 4000 M., zusammen 398,507 Mann. In den höchsten Stellen zählt die österreichische Armee gegenwärtig 9 Feldmar- schälle, 20 angestellte Feldzeugmeister und Generale der Reiterei, 26 Feldmarschall-Lieutenants, 119 Generale, und 213 Obersten. Gegen andere deutsche Staaten ist die Zahl der Offiziere verhältnißmäßig gering. In Württemberg kommen 3. B. auf 3600 Mann 126 Offiziere, worunter 93 Generale und 12 Stabs-Offiziere, in Oesterreich auf 3318 Mann 99 Offiziere, worunter 1 ein General und nur 5 Stabs-Offiziere. An Gehalt bezieht ein Feldmarschall monatlich 833 fl. und 12,000 fl. Tafelgelde; jährlich; ein Feldzeugmeister 666 fl. und 8000 fl. jährliche Tafelgelde; ein Oberst 149 fl., ein Hauptmann erster Klasse 75 fl., ein Leutnant zweiter Klasse 25 fl. monatlich.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen für die Dage- lbeschädigten bis zum 5. d. M. 307 fl. 51 kr. Ferner von der Freihausre- lege in Karlsruhe „Leopold zur Treue“, gesendet am hohen Geburtstest S. K. H. des Großherzogs den 29. August d. J., 30 fl.; von B. M. 1 fl. Zusammen 338 fl. 51 kr.

Frankfurter Kurszettel. Staatspapiere.

Frankfurt, 4. September.		Prz.	Papier.	Geld.
Oesterreich.	Metalliquesobligationen	5	106 3/4	106
	„	4	96	—
	„	3	68 3/4	—
„	Wiener Bankaktien	—	1914	1912
	fl. 500 Loose	—	155 3/4	155 1/2
„	fl. 250 Loose von 1839	—	121 1/2	121 1/4
	„	—	95 3/4	—
Preußen.	„	4 1/2	100	—
	Preussische Staatspapiere	3 1/2	92 7/8	—
Baden.	„	—	90 7/8	—
	Obligations	3 1/2	89 1/2	—
Frankfurt.	50 fl. Loose vom Jahr 1840	—	55 1/2	—
	35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	35 1/2	35 1/8
„	Obligations vom Jahr 1839	3 1/2	94 3/4	—
	„ v. J. 1846	3 1/2	90 3/4	—
„	„	3	88	—
	„	—	31 1/4	—
Kurpfälz.	Tannusaktien à 250 fl. ohne Div.	—	31 1/4	31 1/8
	Partialloose à 40 fl. Pr. Preuß.	—	—	65 1/2
Bayern.	Ludwigskanal-Aktien	3 1/2	—	93 1/8
	Obligations	—	4	97 3/4
Darmstadt.	Obligations	3 1/2	—	90
	„	—	76 3/4	—
„	Partialloose à fl. 50	—	25	—
	„	—	90 1/4	—
Raffau.	Obligations bei Rothschild	—	—	25 3/4
	Partialloose à fl. 25	3 1/2	—	—
Holland.	Integralen	2 1/2	55 1/2	55 1/8
	Obligat. b. Rothschild n. Erschei.	4 1/2	99 3/4	99 3/8
Württemberg.	„	3 1/2	87 1/4	—
	„	—	—	35 3/8
Sardinien.	Partialloose à Fr. 36 b. Geb. Belg.	5	19 1/4	19
	Span. Ardeins incl. 13 Coup.	3	24 3/8	24 3/8
Spanien.	„	—	—	—
	„	—	97 1/4	—
Polen.	fl. 300 Loose à 105 kr. pr. Comp.	4	80 1/4	80 1/8
	Obligations à fl. 500	—	—	—
Portugal.	Obligations in L. St. à fl. 12	3	—	—
	„	—	—	—

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 3., 4. Sept.	Abends 9 U.		Morg. 7 U.		Mitt. 2 U.
	27.10.0	27.3.2	27.7.9	27.9.9	
Lufdruck red. auf 10° R.	10.2	10.2	10.2	13.1	
Temperatur nach Reaumur	0.78	0.84	0.71	0.71	
Feuchtigkeit nach Prozenten	83	83	83	83	
Wind und Stärke (4=Sturm)	1.0	1.0	0.9	0.9	
Bewölkung nach Zehnteln	—	0.5	0.5	0.5	
Niederschlag Par. Rub. Zoll	—	—	—	—	
Verdunstung Par. Zoll Höhe	3.7	4.0	4.3	4.3	
Dunstdruck Par. Lin.	—	—	—	—	
3. Sept. Therm. min. 7.4	7.4	7.4	7.4	7.4	
„ max. 13.0	13.0	13.0	13.0	13.0	
„ med. 10.2	10.2	10.2	10.2	10.2	

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giese.

C.365. [3]2. Karlsruhe. **Harlemer Blumen-zwiebeln.**

Eine ausgezeichnete Qualität der ansehnlichsten Blumenzwiebeln von E. H. Krelage in Harlem ist bei Unterzeichnetem angekommen, und werden zu den billigsten Preisen verkauft. Preisverzeichnisse werden gratis ertheilt bei

Eduard Erleben,
Zähringer Straße Nr. 37.

C.368. [3]1. Karlsruhe. **Zu vermieten.**

In unserem neu erbauten Hause, Lange Straße Nr. 151, dem Museum gegenüber, ist die belle étage, bestehend aus 1 Salon, 3 Zimmern, Küche, 2 Speisekammern, 2 Kellern, Holzremise, nebst Antheil an Trockenkammer und der Waschküche, sogleich oder auf den 23. Oktober zu vermieten.

Stempf & Widmann.

C.345. [2]2. Stuttgart. **Anzeige und Empfehlung.**

Den Herren Apothekern empfehle ich schöne vollsaftige Blätter von Laurus cerasus — pr. Pfund 45 Kr., zu geneigter Abnahme, und erbitte mir Briefe und Gelder franko zu senden.

Stuttgart, den 1. September 1847.
H. Wendner.

C.370. [2]2. Willigheim bei Mosbach. **Praktikanten-Gesuch.**

In der Maschinenfabrik der Unterzeichneten wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann als Praktikant aufgenommen.

Sahn & Göbel
in Willigheim bei Mosbach.

C.392. Karlsruhe. **Fässerverkauf.**

Zähringerstraße Nr. 20 sind 3 St. runde Fässer, jedes von 2 — 2 1/2 Fuder, mehrere ovale Fässer von 6 — 9 Ohm jedes, und 2 ovale Fässer von 2 Fuder jedes, zu verkaufen.

C.385. [3]1. Forstheim. **Fässer-Verkauf.**

Freitag, den 10. September d. J., Vormittags 9 Uhr, werden im Hause des Hrn. Fabrik-Inhabers Georg Fink in der Lammgasse dahier 20 Stück eingegrüne in Eisen gebundene Fässer von 2 bis 30 Ohm gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Forstheim, den 3. September 1847.

C.375. [3]1. Gaggenau (bei Straßburg). **Erziehungsanstalt für junge Frauenzimmer, errichtet durch die Stadt Gaggenau (bei Straßburg), und verwaltet von Fräulein Wolf.**

Diese Erziehungsanstalt gewährt den Eltern die Garantie einer guten und soliden Erziehung. Die Pflichten der Religion werden darin mit Pünktlichkeit erfüllt, und die Studien mit der größten Sorgfalt geleitet. Der Unterricht besteht in der französischen und deutschen Sprache, der Geschichte, der Geographie, der Rechnungskunst, der Naturgeschichte, und in allen weiblichen Arbeiten. Die Ordnung und die gute Haltung sind ebenfalls der Gegenstand einer ernstlichen Aufmerksamkeit. Das Haus ist geräumig und steht in freier Luft in Verbindung mit Hof und Garten zu den Erholungsstunden dienend. Die Stadt Gaggenau genießt besonders einer reinen und gesunden Luft. Der jährliche Preis ist zu 450 Franken bestimmt. Die Eröffnung der Studien findet statt den 1. Oktober d. J.

C.374. [2]1. Großheppach. **Empfehlung meiner arsenik-freien Schwefelschnitten.**

Dieselben erlasse ich das Pfund mit Gewürz nebst Gebrauchsanweisung zu 48 Kr., die Schnitte zu 1 1/2 Kr., ohne Gewürz zu 32 Kr., die Schnitte zu 1 Kr. Wer alle seine gefunden und neuen Fässer drei Mal vor dem Obhinstochen zum Most, im Herbst zum Wein, vor dem Bierkochen zum Bier, recht stark ein- und diese Getränke einige Mal aufbrennt, erhält Obhinstoch, der 50 Jahre lang hält, erzeugt Weine und Biere, die 50 Prozent an Güte, Stärke, Reinheit und Lagerfähigkeit gewinnen, die nie schwer, sauer und jähe werden, noch Kopfschmerzen geben. Wer kranke, angelaufene Weingeist- und Delfässer, wie sie in diesem Jahr als angewendet werden, nach meiner Gebrauchsanweisung mit Kaltwasser (statt Kaltwasser) nebst Weingeist und Einbrennen mit meinen Schwefelschnitten, wie auch kranke Getränke richtig behandelt, erhält sie wieder vollkommen gut.

Z e u g n i s s.
Der Unterzeichnete, welcher sich durch eigene Untersuchung von vorgelegten Proben überzeugt hat, daß Herr J. F. Bürkle von Großheppach die Kunst besitze, arsenikfreie Schwefelschnitten (Schwefelspan) zu verfertigen, glaubt im Interesse des allgemeinen Wohls und der Gesundheit bezeugen zu müssen, daß die Schwefelschnitten wegen ihrer Befreiung von dem, der Gesundheit höchst schädlichen Arsenik, allen andern vorzuziehen, und zum Einbrennen der leeren Fässer, wo durch die Getränke nie schwer, sauer oder krank, sondern viel lagerhafter erzeugt werden, und zur Verbesserung saurer, schwer und schlecht gewordener Biere, Most und Biere, in welchen Beziehungen sich auch zahlreiche, amtlich beglaubigte Zeugnisse, von den hohen Höfen: Oesterreich, Württemberg, Preußen, Bayern, Baden und Hessen, durch allerhöchste Ministerial- und Regierungs-Erlasse, sowie von deren Gewerbe-Vereinen und Weinverbeesserungsgesellschaften

und Privaten, sehr günstig ausgesprochen, angewendet zu werden verdient.

Ludwigshafen, im Dezember 1844.
Dr. Seeger,
Kreismedizinalrath.

Sendungen von mir haben erhalten: in Geislingen Hr. Wittich, Hr. J. E. Allgöwer, Hr. D. Allgöwer; Hr. Dunder; in Großschauen Hr. Pantleon, in Ruchen Hr. Ab. Kreyer.

Von der im Königreich Württemberg vermög. Erlassenes der K. Neckarregierung vom 11. April 1835, ferner durch K. bayrischen Ministerialerlass vom 12. Februar 1836, Nr. 4277, der Schweiz und mehreren andern Staaten geprüft und erlaubten Bundayt-Walker'schen und Bürkle'schen Zahnpulver zur augenblicklichen, bleibenden und andauernden Linderung aller Zahnschmerzen, das Glas zu 30 und 16 Kr., Zahnpulver, welches das kranke Zahnfleisch heilt, lockere Zähne befestigt, dieselben vor Fäulnis bewahrt und übeln Geruch und Zahnschmerzen verhilft, die Schachtel zu 24, 18 und 12 Kr.

Z e u g n i s s.
Das von dem Chirurgen Walker und Fabrikant Bürkle dem Unterzeichneten vorgelegte Zahnpulver besteht:

- 1) aus Kohlenpulver,
 - 2) aus einem Theile feiner Zahntinktur.
- Es enthält dieses Zahnpulver somit keine der zahn-schädliche Bestandtheile, und es ist in medizinischer Hinsicht nichts gegen den öffentlichen Verkauf des Zahnpulvers einzurufen, welches im Allgemeinen wohlthätig zur Erhaltung der Zähne wirkt.

Eßlingen, im April 1836.

Oberamtsarzt Dr. Steudel.
Zahnarzt, um hohle Zähne damit auszufüllen, und um Schmerzen von hohlen Zähnen zu verhüten, die Schachtel zu 15 Kr.

J. F. Bürkle,
Kaufmann und Fabrikant.
C.380. [3]1. Stockach. **Wirthschafts-Versteigerung.**

Unterzeichnetem ist gesonnen, seinen zu Stockach eigentümlichen Gasthof zum Löwen aus freier Hand am 30. September 1847, Vormittags 10 Uhr,

in der Behausung des Unterzeichneten öffentlich zu versteigern, bestehend in einem zweistöckigen Wirthschaftsgebäude, mit Tanz- und Speisesaal, 10 heizbaren und 10 unheizbaren Zimmern, Keller, worin circa 400 Ohm gelagert werden können, Stallungen zum Stehen von circa 80—100 Stück, Bauplatz und Scheuer hinterm Haus. Dieser Gasthof liegt an der Hauptstraße, in der Nähe des großh. Postamtes. Die Steigerungsbedingungen können jederzeit, so wie die Verkaufsobjekte eingesehen werden. Es ist noch zu bemerken, daß, wenn es verlangt wird, einige Morgen Ackerfeld und Wiesen mit verkauft werden. Fremde Steigerer haben sich mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Stockach, den 3. September 1847.
Löwenwirth Biersch.

C.390. [3]1. Forstheim. **Eigenschafts-Versteigerung.**

Montag, den 27. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden im Rathhause dahier nachgenannte, der Deschläger Peter Scherz'schen Witwe und ihren Kindern gemeinschaftlich zuziehende Liegenschaften:

- 1) eine zweistöckige Behausung in der Altstadt, neben der Allmend und dem Mühlgraben nebst sämtlicher Zugehörde, insbesondere der Del- und Gyps-mühle-Einrichtung, bestehend in einer Schrotmühle, 3 holländischen Pressen, 1 Gypsmühle, 1 Gypskampe;
 - 2) eine einstöckige Hanfreibe und Schleifmühle, gegenüber der Delmühle, nebst ebenfalls der Hanfreibe- und Schleifmühle-Einrichtung sammt einem Gärtchen mit einer Mauer umgeben, neben dem Allmend beiderseits, vornen das Wasser;
 - 3) 12 Ruten Garten am Effiggäßle, neben Metzger-Lub, Friedrich Zahner und dem Weg;
- der Unterzeichnetem wegen öffentlich versteigert.

Forstheim, den 3. September 1847.
Großh. bad. Amtsrevisorat.
E p p e l i n.

C.342. [3]2. Nr. 10,702. Karlsruhe. **Weitere und letztmalige Hausversteigerung.**

Die den Erben des verstorbenen Mauerbauers, Johann Michael Maier dahier, zugehörige zweistöckige Behausung in der Birschstraße, Nr. 42, neben Schloßmeister Barthelemy und Schreinermeister Köpfler dahier, wird

Montag, den 20. d. M., Vormittags 10 Uhr, auf dem Stadtamts-Revisoratsbureau dahier einer letztenmaligen Versteigerung ausgesetzt, und erfolgt der definitive Zuschlag, wenn das Angebot zu 5500 fl. oder mehr erfolgt wird.

Karlsruhe, den 1. September 1847.
Großh. bad. Stadtamts-Revisorat.
G. G e r h a r d t.

C.327. [3]2. Mögglingen. **Güter-Verpachtung.**

Nach Entschliessung des Hrn. von Bodmann-Mögglingen werden folgende bisher selbst bewirtschaftete Kameral-Güter auf die Dauer von 12 Jahren verpachtet:

1. das Hofgut „Buchhof“, bestehend aus einem ganz neu erbauten Wohnhaus, und einer getrennt stehenden Scheuer mit Stallungen, sodann
- ans circa 5 Juchert Baumgarten,
„ „ „ 4 „ „ Ackerland,
„ „ „ 3 „ „ Wiesen, und wovon circa 22 Juchert bewässert werden können.
- Die Verpachtung findet am Donnerstag, den 23. September d. J., Vormittags 9 Uhr, auf dem Hofe selbst statt.

II. Die Meierei „Dürrenhof“, eine eigene Gemartung, mit einem Wohnhaus, Scheuer, Stallung und Schöpfen, unter einem Dache,

circa 3 Juchert Kräutler-, Gras- und Baumgarten, „ 36 „ Ackerfeld,
„ 35 „ Wiesen.
Die Verpachtung findet am Donnerstag, den 23. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Hofe selbst statt.

III. Das Schloßgut „Güttingen“, bestehend

aus 53 Juchert Ackerfeld, „ 16 „ Wiesen.
Dieses Gut wird aber parzelleweise verpachtet, und findet die Verpachtung am Montag, den 27. September d. J., Vormittags 9 Uhr, im Gasthaus zum Adler in Güttingen statt.

Die Pachtlichehaber zu den erst angeführten zwei Hofgütern wollen sich mit Bürgerrecht, Leumunds- und Vermögenszeugnissen versehen.
Mögglingen, den 30. August 1847.
Grundherrliches Rentamt.
E g g l e r.

C.278. [3]3. Nr. 498. Karlsruhe. (Dehmd-gras-Versteigerung.) Der diesjährige Dehmd-grasewachs von der Rahtweide und Bleichweide wird zu Ruppurt am

Donnerstag, den 9. September d. J., Nachmittags um 2 Uhr, in schicklichen Abtheilungen auf dem Platze selbst öffentlich meistbietend versteigert.

Karlsruhe, den 31. August 1847.
Großh. bad. Landesguts-Kasse.
M. Kraus.

C.393. [3]1. Nr. 26,081. Kenzingen. (Auf-forderung und Fahndung.) Philipp Grösch von Niederhausen, Soldat beim ersten Infanterieregiment hat sich ohne Erlaubnis aus seinem Urlaubs-orde entfernt, ist bis jetzt nicht zurückgekehrt, und sein Aufenthalts unbekannt. Er wird nunmehr aufgefordert, sich

binnen 4 Wochen entweder bei diesseitiger Stelle, oder seinem Regimentskommando zu stellen, widrigenfalls er als Deserteur wird behandelt werden. Das Signalment folgt zur Kenntnissnahme für die Polizeibehörden bei, an welche zugleich das Ersuchen zur Fahndung gestellt. S i g n a l e m e n t.
Alter, 24 Jahre.
Größe, 5' 3".
Körperbau, schlank.
Gesichtsfarbe, gesund.
Augen, blau.
Haare, blond.
Nase, breit.
Besondere Kennzeichen, keine.
Kenzingen, den 2. September 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
v. J a g e m a n n.

C.371. [3]2. Nr. 22,273. Bretten. (Auf-forderung und Fahndung.) Lorenz Mantel von Bauerbach, Soldat beim großh. Leib-Infanterieregiment, dessen Signalement unten folgt, hat sich ohne Erlaubnis von Hause entfernt, und es ist dessen bermaliger Aufenthalt unbekannt. Derselbe soll bei seinem Regimente einrücken, und wird nun aufgefordert, sich

innerhalb 4 Wochen bei seinem Regimentskommando oder dahier zu stellen und über seine unerlaubte Entfernung dahier zu verantworten, andernfalls er als Deserteur behandelt, und das weite Gefolge gegen ihn verfügt werden wird. Zugleich ersuchen wir sämtliche Polizeibehörden, auf Mantel zu fahnden, ihn im Verreisungsfalle arre-tiren und hierher oder an sein Regimentskommando abliefern zu lassen. S i g n a l e m e n t.
Alter, 24 Jahre.
Größe, 5' 3".
Körperbau, schlank.
Gesicht, gesund.
Augen, blau.
Haare, blond.
Nase, spitz.
Bretten, den 3. September 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
P f f e r.

C.391. [3]1. Nr. 3633. Bruchsal. (Bekannt-machung.) Der durch Verfügung des unterzeichneten Regimentskommandos vom 18. Dezember 1845 wegen Verschwendung im 1. Grade für mündobd er-lärte Dragener Paul Eisen von Dos, Bezirksamts-Baden, wurde durch Beschluß großherzoglichen Kriegs-ministeriums vom 27. August d. J., Nr. 10,434, wegen fortgesetzter Verschwendung seines Vermögens mit Weg auf den C. M. S. 509 im zweiten Grade für mündobd erklärt und statt seines bisherigen Pflegers Klevenz Sclieis von Dos — Fidel Peter von da nunmehr als Vormund für denselben bestellt. Es wird dies zur öffentlichen Kenntniss gebracht. Bruchsal, den 1. September 1847.

Der Kommandeur des 1. Dragonerregiments.
v. F i n k l e b e y.
Oberlieutenant.

C.377. [3]1. Nr. 11,007. Rheinischs-hofheim. (Schuldenliquidation.) Georg Hum-mel III. Eheleute von Freistadt haben um Erlaubnis zur Auswanderung nach Amerika nachgesucht. Es wird deshalb Schuldenliquidations-Tagsfahrt auf Freitag, den 17. Septbr. d. J., früh 8 Uhr, anberaumt, wozu deren Gläubiger mit dem Bedeuten vorgeladen werden, daß man ihnen sonst später zu ihrer Befriedigung nicht mehr verhelfen könne.

Rheinischs Hofheim, den 23. August 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
S a h s.

C.378. [3]1. Nr. 11,008. Rheinischs-hofheim. (Schuldenliquidation.) Friedrichs Keds Eheleute von Freistadt haben um Erlaubnis zur Auswanderung nach Amerika nachgesucht. Wir haben deshalb Schuldenliquidations-Tagsfahrt auf Freitag, den 17. Septbr. d. J., früh 8 Uhr, anberaumt, wozu deren Gläubiger mit dem Bedeuten vorgeladen werden, daß man ihnen sonst später zu ihrer Befriedigung nicht mehr verhelfen könne.

Rheinischs Hofheim, den 29. August 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
S i n g a d o.

C.367. [2]2. Nr. 24,658. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Die Emanuel Erdwein's Witwe von Eggstein ist gesonnen, nach Nordamerika auszuwandern. Es wird deshalb zur Schuldenliquidation Tags-fahrt auf

Freitag, den 10. d. M., Vormittags 9 Uhr, in diesseitiger Amtskanzlei anberaumt, in welcher Tags-fahrt allenfalls Gläubiger ihre Forderung geltend zu machen haben, als man ihnen sonst nicht mehr zur Zahlung verhelfen könnte.
Karlsruhe, den 1. September 1847.
Großh. bad. Landamt.
B a u f e h.

C.386. [3]1. Nr. 38,053. Rastatt. (Schuldenliquidation.) Thomas Püttinger und dessen Ehefrau Magdalena, geborne Besenmeyer, nebst ihren 6 Kindern von Jfrezheim, beabsichtigen, nach Amerika auszuwandern. Es wird Tagsfahrt zur Schuldenliquidation auf

Montag, den 20. September d. J., Vormittags 11 Uhr, anberaumt, und hiezum sämtliche Gläubiger zur An-meldung und Begründung ihrer Forderungen mit dem Bemerken vorgeladen, daß man bei ihrem Ausbleiben nicht mehr zu ihrer Befriedigung beihilflich seyn könne.
Rastatt, den 26. August 1847.
Großh. bad. Oberamt.
R u t h.

C.387. [3]1. Nr. 20,103. Oberkirch. (Schuldenliquidation.) Michael Leigast von Jufen-hofen ist gesonnen, mit seiner Familie nach Nord-amerika auszuwandern. Alle Diejenigen, welche an denselben Forderungen zu machen haben, werden daher aufgefordert, solche am

Mittwoch, den 15. September d. J., früh 8 Uhr, dahier anzumelden, indem man ihnen sonst nicht mehr zu ihrer Befriedigung würde verhelfen können.
Oberkirch, den 26. August 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
M e s m e r.

C.388. Nr. 39,762. Rastatt. (Präklusiv-befehd.) Alle Gläubiger, welche in der Kant gegen Johannes Engelhard in Ebesheim ihre Forderungen in der heutigen Liquidationstagsfahrt nicht angemeldet haben, werden von der vorhandenen Kant-masse ausgeschlossen.

Rastatt, den 31. August 1847.
Großh. bad. Oberamt.
v. B a n n e r.

C.333. [2]1. Nr. 19,070. Ettlingen. (Straf-erkennniß.) Da Mathias Wipfler von Bufen-bach, Soldat beim großh. Infanterieregiment Erb-großherzog Nr. 2, auf die öffentliche Aufforderung vom 19. Mai d. J. sich nicht gestellt hat, so wird derselbe der Desertion für schuldig erklärt, in eine Geldstrafe von 1200 fl. verurteilt, und seine persönliche Bestrafung vorbehalten.

Ettlingen, den 13. August 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
W e d.

C.384. Nr. 18,941. Ettlingen. (Straf-erkennniß.) Da Rudolph Stein von hier auf die öffentliche Aufforderung vom 10. Juni d. J. sich inner-halb der in solcher bestimmten Frist nicht gestellt hat, so wird derselbe der Desertion für schuldig erklärt, und in die gesetzliche Vermögensstrafe von 1200 fl. verurteilt, auch seines Unterthanenrechts für verlustig er-lärkt.

Ettlingen, den 6. August 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
W e d.

C.382. Nr. 16,534. Willingen. (Straf-erkennniß.) Der Radem Soldat Johann Schwarz-wälder von Erdmannweiler auf die diesseitige Auf-forderung vom 27. Juni d. J. sich nicht gestellt hat, so wird derselbe der Desertion für schuldig erklärt, und in die gesetzliche Vermögensstrafe von 1200 fl. verurteilt, auch seines Unterthanenrechts für verlustig er-lärkt.

Willingen, den 2. September 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
W a t t m a n n.

C.379. Nr. 10,637. Borberg. (Verschol-lenheitsklärung.) Da die verstorbenen Gebrüder Franz und Andreas Horn von Willingen ungeachtet vorchriftsgemäßer Kundmachung binnen der Aufforderungsfrist von 3 Monaten keine Nachricht von sich gegeben haben, so werden dieselben hiermit für verschollen erklärt und ist deren Vermögen denjenigen in fürsorglichen Besitz gegen Sicherstellungsleistung aus-zuantworten, welche bei deren Entfernung die nächsten Erben waren.

Borberg, den 21. August 1847.
Großh. bad. f. l. Bezirksamt.
K i r c h g e s n e r.

C.355. [2]2. Nr. 31,916. Mannheim. (Ge-länderteilung.) Heute Vormittag wurde an der Neckarpylze, am Ausflusse des Neckars in den Rhein, eine unbekannt weibliche, schon sehr stark in Fäulniß übergegangene Leiche gefunden, deren Signal-ment, soweit es noch möglich ist, unten folgt. Wir bitten, uns gefällig in Kenntniss zu setzen, wenn über das Schicksal der Verunglückten irgendwo etwas Näheres bekannt seyn sollte.

Beschreibung der Leiche.
Dieselbe ist 5' 8" groß, deren anscheinendes Alter zwischen 30 und 40 Jahren; die Gesichtszüge sind wegen eingetretener Fäulniß unkenntlich; die Zähne sind gut; die Haare schwarzbraun, nach hinten in einen Zopf geflochten, welcher mittelst Saarnadeln angeheftet ist. Der Körperbau ist im Allgemeinen auffallend kräftig.
Die Leiche trug ein kammertes, schwarz, weiß, roth und braun karirtes Kleid, einen weißen Unterrock von Kesselfuch und einen dito mit Berg wattirt von hellbrauner Farbe, ein leinernes Hemd, am Bruststück mit K. B. 6 gezeichnet, eine Chemisette von weißem Ferkal, eine Schürzbrust mit hölzernem Planchette, baumwollene, weiße Strümpfe mit C. B. gezeichnet, und schwarze Zehnschuhe, deren Spitzen mit schwarz-lacirtem Leder belegt sind.
Die Leiche trug keine Kopfbedeckung; an den Hän-den befanden sich schwarzelederne Handschuhe, und am rechten Zeigefinger war ein Paarrring mit goldenem Plättchen ohne Schiffe.
Mannheim, den 2. Septbr. 1847.
Großh. bad. Stadtamt.
F ä g e r s c h m i d.